

Das Centauri-Protokoll

1. [Impressum](#)

1. [Hinweis zur Verwendung von Künstlicher Intelligenz](#)

2. [TEIL I](#)

1. [Kapitel 1 - Der rote Horizont](#)
2. [Kapitel 2 - Was der Staub bewahrt hat](#)
3. [Kapitel 3 - Das Signal](#)
4. [Kapitel 4 - Die Maschine](#)
5. [Kapitel 5 - Selektion](#)
6. [Kapitel 6 - Was die Projektion zeigt](#)
7. [Kapitel 7 - Unter Verschluss](#)
8. [Kapitel 8 - Rückruf](#)

3. [TEIL II](#)

1. [Kapitel 9 - Die Welt erhält Antwort](#)
2. [Kapitel 10 - Davids Entdeckung](#)
3. [Kapitel 11 - Der Abstieg](#)
4. [Kapitel 12 - Zwei Welten, ein Problem](#)
5. [Kapitel 13 - Das Werkzeug](#)
6. [Kapitel 14 - Die Welt dreht sich](#)
7. [Kapitel 15 - Fünf Wochen](#)
8. [Kapitel 16 - Sechsenddreißig Stunden](#)

9. [Kapitel 17 – Das Fenster](#)
10. [Kapitel 18 – Achtunddreißig Minuten](#)
4. [TEIL III](#)
 1. [Kapitel 19 – Danach](#)
 2. [Kapitel 20 – Was die Welt verändert hat](#)
 3. [Kapitel 21 – Die erste Entscheidung](#)
 4. [Kapitel 22 – Ein neues Signal](#)
 5. [Kapitel 23 – Rückkehr](#)
 6. [Kapitel 24 – Ankunft](#)
 7. [Kapitel 25 – Was bleibt](#)

Impressum

**Pflichtangaben gemäß § 5 TMG und
Landespressegesetz Niedersachsen:**

Johann Wilhelm Hermes
Lindenstraße 13
26169 Friesoythe
Deutschland

**Verantwortlich für den Inhalt nach § 55 Abs. 2
RStV:**

Johann Wilhelm Hermes, Lindenstraße 13, 26169
Friesoythe

Hinweis zur Verwendung von Künstlicher Intelligenz

Dieses Werk wurde unter Verwendung von Künstlicher Intelligenz erstellt. Gemäß den AGB von tofino media (Abschnitte 2.5 und 3.2, Stand 21.11.2023) werden die verwendeten KI-Systeme offengelegt:

Text:

Vollständig erstellt mit *Claude (Anthropic)*, konzipiert, vorgegeben und redaktionell betreut vom Autor.

Cover / Titelbild:

Erstellt mit *Claude (Anthropic)*.

Der Autor versichert, dass keine Urheberrechte oder Nutzungsrechte Dritter verletzt werden.

Erstveröffentlichung: 2026

Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck nur mit Genehmigung des Autors.

DAS CENTAURI-PROTOKOLL

Ein Roman

Personen

Nora Seifert – Missionsleiterin, Mars

Emil Hartner – Ingenieur, Mars

David Asante – Geologe, Mars

Sara Mende – Astrophysikerin, Erde

Felix Gruber – Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Erde

Viktor Haas – Institutsleiter, Erde

TEIL I

Landung & Entdeckung

Kapitel 1 – Der rote Horizont

„Der erste Schritt auf fremdem Boden ist immer der ehrlichste.“

Ein Roman

„Der erste Schritt auf fremdem Boden ist immer der ehrlichste.

Der Mars riecht nach nichts.

Das war der erste Gedanke, der Nora Seifert durch den Kopf schoss, als

sie die Druckdifferenz im Helm spürte – nicht die Erschütterungen des

Landemanövers, nicht das Quietschen der Hydraulik unter ihren Füßen,

nicht einmal das Gebet, das Emil leise und ungehört in sein Mikrofon

murmelte. Sondern die absolute, perfekte Abwesenheit von Geruch. Steril.

Leer. Als hätte die Welt auf sie gewartet, ohne selbst dabei zu atmen.

"Seitenwind über Grenzwert!", rief Emil Hartner von der Pilotenstation

aus. Seine Finger tanzten über die Anzeigen, sein Atemrhythmus verriet

mehr als seine Worte. Zu schnell. Zu flach.

"Kompensieren.", antwortete Nora.

"Versuche ich!"

Der ARES-1 ruckte. Ein harter, metallischer Stoß, der durch die gesamte

Struktur des Landers lief wie ein Krampf durch einen Körper. Irgendwo

hinter Nora schlug eine Ablage auf. Instrumente schepperten. Das

Warnsignal bellte zweimal, dann schwieg es.

David Asante, ihr Geologe, presste die Stirn gegen das kleine

Beobachtungsfenster. Seine Handflächen lagen flach auf dem Metall

daneben, so als könnte er durch reines Berühren die Schüttelbewegungen

des Schiffes beruhigen.

"Das fühlt sich nicht gut an—"

"Reiß dich zusammen.", sagte Nora, nicht unfreundlich,
aber ohne Raum für

Diskussion.

Dann: Stabilisierung.

Wie ein Tier, das einen Schmerz beschlossen hat zu
ignorieren, fing das

Schiff sich. Die Triebwerke änderten ihre Frequenz.
Tiefer. Ruhiger.

Außen – und das war es, was Nora am meisten
beschäftigte, obwohl sie sich

das nicht anmerken ließ – tobten Staubströme, die das
Cockpitfenster zu

rohem Ochsenblut färbten.

Dann: Stille.

Die Art von Stille, die nicht fehlendes Geräusch ist,
sondern etwas

Eigenes. Eine Substanz.

* * *

"Systeme stabil.", meldete Emil nach einer langen Pause,
in der alle

drei nur geatmet hatten. Seine Stimme hatte den
Flatterton verloren.

Jetzt klang sie fast überrascht, als hätte er nicht wirklich
damit

gerechnet, diesen Satz sagen zu dürfen.

"Wir sind wirklich hier.", sagte David. Ein leichter
Nervenkoller

schwang mit – die Art von Erschütterung, die sich ein
Mensch erlaubt,

wenn die Gefahr vorüber ist und die Erschöpfung die
Stelle der Kontrolle

übernimmt.

Nora löste ihre Gurte. Bewegte sich zur vorderen
Konsole. Prüfte Anzeige

um Anzeige mit dem mechanischen Ernst einer Person,
die weiß, dass

Emotionen ein Luxus sind, den sie sich erst später leisten
kann – wenn

überhaupt.

"Dann arbeiten wir."

Sie meinte es nicht kalt. Sie meinte es als das Einzige,
was in diesem

Moment wahr war.

* * *

Die Luke öffnete sich mit einem Zischen, das in der
dünnen

Marsatmosphäre sofort schluckte. Nora stieg hinaus.
Kein Pathos. Kein

Innehalten für die Kameras – es gab keine, die in diesem
Moment

übertrugen. Die Bodenstation auf der Erde würde alles
aufzeichnen, aber

das war nicht derselbe Gedanke. Das war Archiv. Das
hier war

Wirklichkeit.

Ihre Stiefel berührten den Boden.

"Erster Außeneinsatz. Oberfläche tragfähig.", meldete sie
ins

Kommunikationssystem. Sachlich. Präzise.

David folgte ihr kurz darauf. Er blieb stehen. Schaute.

Der Mars erstreckte sich vor ihnen in einem Rot, das
kein Foto je ganz

eingefangen hatte – nicht weil es zu intensiv war,
sondern weil es zu

still war. Zu endgültig. Der Horizont war niedrig und
scharf wie eine

Wunde. Kein Baum. Kein Grashalm. Kein Wind, der etwas
bewegte. Nur

Gestein, das seit Milliarden von Jahren an demselben
Fleck lag und

darauf wartete, dass irgendjemand es fragte, was es
gesehen hatte.

"Das ist... stiller als erwartet.", sagte David.

Emil, der hinter ihnen aus der Luke kletterte und sofort
die

Sensoreinheit am Arm hochfuhr, schnaubte leise. "Das ist
ein toter

Planet. Was hast du erwartet?"

David antwortete nicht. Er schaute weiter.

Nora beobachtete ihn einen Moment lang. Sie verstand den Blick. Hatte ihn

selbst gespürt, irgendwo zwischen dem zweiten und dritten Atemzug

draußen. Dieses Gefühl, das kein Wort kannte – kein einzelnes

jedenfalls. Das Gefühl, an einem Ort zu stehen, an dem noch kein Mensch

gestanden hatte. An dem nichts je gewartet hatte. An dem die Einsamkeit

nicht persönlich war, sondern kosmisch.

Sie ließ es ihn spüren. Dann sagte sie:

"Aufbau beginnt in drei Minuten."

* * *

Die nächsten Stunden vergingen in gezielter, erschöpfender Arbeit.

Die Antenne entfaltete sich wie eine riesige metallische Blume, ihre

Segmente klickten in Position mit der Präzision von etwas, das auf der

Erde tausendmal geprobt worden war. Die Solarpanels folgten – langsam,

vorsichtig, jede Bewegung überwacht von Emil, der die Toleranzbereiche

im Kopf hatte wie andere Menschen Telefonnummern.

Nora schleppte die Messgeräte. David nahm die ersten Bodenproben: drei

Behälter, markiert, versiegelt, in die mobile Analysestation gestellt.

Roter Staub auf den Handschuhen. Auf dem Helm. Im Mundwinkel der

Gedanken.

Niemand sprach mehr als nötig. Das war keine Kälte. Das war

Konzentration – die Art, die entsteht, wenn Menschen wissen, dass ein

einzigster Fehler hier keine zweite Chance hat.

Gegen Ende des Aufbaus blieb David stehen.

Er war vielleicht fünfzehn Meter vom Lander entfernt, an einer Stelle,

wo der Untergrund leicht abfiel – kaum merklich, aber
genug, dass das

Licht anders fiel. Schräger. Tiefer.

"Moment.", sagte er.

Nora schaute auf.

David kniete sich hin. Staub. Steine. Nichts Besonderes
auf den ersten

Blick – aber David war Geologe. Er sah nicht das, was
alle sahen. Er sah

das, was nicht stimmte.

Und da, im Staub des Mars, unter einer dünnen Schicht
Sediment, die

Millionen von Jahren alt war:

Linien.

Zu gerade für Natur. Zu sauber für Zufall.

Nora kam heran. Kniete sich neben ihn. Betrachtete es
schweigend.

Emil trat hinter sie. Sagte das, was alle dachten, und was
deshalb

ausgesprochen werden musste:

"Das ist nicht natürlich."

Nora antwortete nicht sofort. Sie schaute lange. Dann sagte sie das

Einzige, das in diesem Moment sinnvoll war:

"Freilegen."

* * *

Weiter: Kapitel 2 - Was der Staub bewahrt hat

Kapitel 2 – Was der Staub bewahrt hat

„Manche Dinge werden nicht begraben, um vergessen zu werden. Sie werden begraben, um gefunden zu werden – von den Richtigen, zur richtigen Zeit.“

„Manche Dinge werden nicht begraben, um vergessen zu werden. Sie werden

begraben, um gefunden zu werden – von den Richtigen, zur richtigen

Zeit.“

Das Freilegen dauerte vier Stunden.

Vier Stunden, in denen niemand sprach, außer wenn es nötig war. In denen

David den Pinsel führte wie ein Archäologe auf dem sorgfältigsten

Grabungsfeld seines Lebens – was es auch war, nur dass kein Grabungsfeld

der Erde je diesen Untergrund gehabt hatte. Vier Stunden, in denen Emil

die Messgeräte stumm über die freigelegten Bereiche hielt und auf

Displays starrte, die Daten lieferten, für die er noch keine Sprache

hatte.

Und vier Stunden, in denen Nora alles dokumentierte.

Jedes Foto. Jede Messung. Jede neue Linie, die aus dem Staub auftauchte

wie ein Satz in einer Sprache, die man nicht kannte, aber sofort als

Sprache erkannte.

"Das ist Metall.", sagte Emil, als die erste größere Fläche freilag. Er

sagte es nicht laut. Fast zu sich selbst. "Alt. Sehr alt. Aber... nicht

verwittert. Nicht so, wie es sein müsste."

"Wie alt?", fragte David, ohne aufzusehen.

"Dafür brauche ich das Labor." Emil schluckte. "Aber die

Oberflächenkorrosion entspricht nicht dem, was ich bei Eisenverbindungen

hier erwarten würde. Es sieht aus, als wäre es...
behandelt worden.

Versiegelt."

Nora kniete neben ihm. Betrachtete die Oberfläche. Sie
war dunkel – fast

schwarz, mit einem matten Schimmer, der nicht
natürlich war. Keine Lava.

Keine geologische Ablagerung. Die Linien, die David
zuerst gesehen

hatte, waren jetzt als Muster erkennbar:
Gitterstrukturen, die sich in

regelmäßigen Abständen kreuzten, unterbrochen von
breiteren Segmenten,

die wie Türrahmen oder Abdeckungen wirkten.

"Da ist eine Öffnung.", sagte David leise.

Er zeigte auf eine Stelle, wo zwei der Segmente eine
leichte Vertiefung

bildeten – kaum sichtbar, aber wenn man wusste, wonach
man schaute,

eindeutig.

Nora stand auf. "Dann gehen wir rein."

* * *

Es gab eine kurze Diskussion, ob sie es allein tun sollten.

Emil schlug vor, erst die Bodenstation zu kontaktieren.

Die

Signallaufzeit zur Erde betrug aktuell dreiundzwanzig Minuten in eine

Richtung – was bedeutete, dass jede Rückfrage fast eine Stunde dauern

würde. Nora hatte das kalkuliert, bevor Emil den Satz zu Ende gesprochen

hatte.

"Wir dokumentieren alles in Echtzeit. Wenn etwas schiefgeht, haben sie

die Aufzeichnung.", sagte sie.

"Das ist kein Plan, das ist ein Nachruf.", sagte Emil.

"Es ist beides. Und wir gehen trotzdem rein."

David hatte die Abdeckung bereits halb freigelegt. Er schaute kurz auf.

"Ich gehe zuerst."

"Nein.", sagte Nora. "Ich."

Es war keine Frage des Mutes. Es war eine Frage der Verantwortung. Nora

war Missionsleiterin – was bedeutete, dass sie das erste Risiko trug

und, wenn nötig, die anderen zurücklassen konnte. Das war keine

Hierarchie des Wertes. Das war Logik.

Die Abdeckung ließ sich nicht aufbrechen. Sie ließ sich verschieben.

Als David und Emil gemeinsam Druck ausübten, glitt die schwere

Metallplatte – die vielleicht zwei Meter lang und einen Meter breit war

– mit einem Geräusch zur Seite, das kein Geräusch sein konnte und es

trotzdem war: ein tiefes, gedämpftes Schleifen, das durch den Boden

übertragen wurde und in den Stiefeln spürbar war, bevor es die Luft

erreichte.

Darunter: Dunkel.

Und Stufen.

* * *

Sie stiegen hinunter.

Nora zuerst, Helmlampe an. Dann David. Dann Emil, der die Abdeckung

soweit zurückzog, dass genug Licht von oben fiel – und dann selbst

folgte.

Der Gang war niedrig. Nicht so niedrig, dass sie sich bücken mussten,

aber niedrig genug, dass es bewusst registriert wurde. Die Wände waren

aus demselben dunklen Material wie die Abdeckung, glatt und seltsam

gleichmäßig. Keine Schweißnähte. Keine Verbindungsstellen. Als wäre

alles aus einem Stück gegossen.

"Kein Staub hier unten.", murmelte David.

Er hatte recht. Oben, auf der Oberfläche, war alles von dem feinen roten

Pulver überzogen, das der Mars produzierte wie eine zweite Haut. Hier

unten: nichts. Die Wände waren sauber. Die Stufen waren sauber. Entweder

war dieser Raum vollkommen versiegelt gewesen – oder etwas hatte ihn

saubergehalten.

Nora schob den Gedanken beiseite.

Der Gang führte in einen größeren Raum. Nicht groß nach menschlichen

Maßstäben – vielleicht so groß wie ein mittelgroßes Labor. Aber er hatte

Proportionen, die sich anders anfühlten als erwartet. Die Decke war

höher als der Gang. Die Wände wichen leicht nach außen. Als wäre der

Raum so konzipiert worden, dass man darin stehen und denken konnte, aber

nicht wohnen.

Strukturen entlang der Wände. Regale? Konsolen? Schwer zu sagen – die

Formen ähnelten menschlichen Konzepten nur so weit,
wie eine Fledermaus

einem Vogel ähnelt. Dieselbe Grundidee, vollkommen
anders umgesetzt.

"Das ist gebaut.", sagte Emil. Seine Stimme hallte leicht.
"Das ist

eindeutig gebaut."

David bewegte seine Helmlampe langsam über die
Wände. "Sieh dir die

Geometrie an. Die Wiederholungen. Das ist kein Zufall."

Nora stand in der Mitte des Raumes. Drehte sich
langsam um die eigene

Achse. Ließ alles auf sich wirken. Dann sagte sie das,
was die Situation

verlangte:

"Dokumentation. Jeder seinen Bereich. Nichts anfassen,
was wir nicht

verstehen."

Emil schnaubte leise. "Das ist alles, was wir nicht
verstehen."

"Dann fangen wir an, es zu verstehen."

* * *

Es war David, der die Bilder fand.

An der Rückwand des Raumes, halb verborgen hinter einer der

Wandstrukturen, war eine Fläche, die sich von den anderen unterschied.

Glatter. Dunkler. Und als Davids Helmlampe sie traf, reflektierte sie

das Licht anders – nicht wie Metall, sondern wie etwas, das Licht

absorbierte und dann wieder abgab.

"Nora.", sagte er.

Sie trat daneben.

Was sie sahen, war nicht gemalt. Nicht graviert. Es war eher so, als

wären die Bilder Teil des Materials selbst – als hätte jemand die Wand

so geformt, dass sie Informationen enthielt. Reliefs, die beim direkten

Hinschauen flach wirkten, aber beim Schräglicht eine erstaunliche Tiefe

Jahresbericht vermerkte und das Dr. Osei, die Biologin,
in einem

persönlichen Bericht an Nora so beschrieb:

„Der Rhythmus hat sich verändert. Wieder. Ich glaube, er
wird lauter.

Nicht stärker – lauter. Als würden sie näher kommen. Ich
weiß, das

klingt nicht wissenschaftlich. Aber ich glaube, sie
merken, dass mehr

Menschen da sind. Ich glaube, sie reagieren darauf.“

Nora las das und schrieb zurück: Es klingt genau richtig.
Schreib es auf.

Alles.

Das war, was Nora gelernt hatte: alles aufschreiben.
Alles, was man

spürte, nicht nur was man maß. Weil beides zählte. Weil
das eine ohne

das andere unvollständig war.

* * *

Nora fuhr drei Jahre nach der ersten Mission zum
zweiten Mal.

Diesmal war der Start nicht dasselbe. Nicht weil er weniger bedeutend

war, sondern weil sie wusste, was sie erwartete: den roten Horizont, die

Stille, den Bunker, die Maschine. Die Kapseln. Die Fragen, die noch

keine Antworten hatten.

Und diesmal: mehr Menschen. Funfzehn. Eine Gemeinschaft, keine

Expedition.

In der Nacht vor dem Start saß sie allein in ihrem Zimmer und schrieb in

ein neues Notizbuch – das erste, das sie für diese Mission angelegt

hatte. Keine Aufgabenlisten, keine Berichte. Nur ein Satz:

Ich fahre zurück, weil es noch nicht fertig ist. Und weil „noch nicht

fertig“ der beste Grund ist, den es gibt.

Sie schloss das Notizbuch. Schief gut.

* * *